Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2¼ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 140. Freitag, den 19. Juni 1885.

Die Innung von heute.

In diesen Tagen findet in Berlin der Allgemeine deutsche Innungstag statt. Wir begrüßen ihn herzlich und wollen hoffen, daß seine Arbeiten dem ganzen deutschen Handwerkerstande zum Segen gereichen mögen. Noch bedeuten die Innungen nicht den Handwerkerstand; die große Mehrzahl der Gewerbtreibenden gehört den Innungen noch nicht an, und diese können erst dann auf allgemeine Zustimmung rechnen, sobald sie practisch gezeigt haben werden, daß sie ehrliche, unermüdliche und unparteiische Vorkämpfer für das deutsche Handwerk sind. Handwerk und Politik paßt nicht zusammen; sollen die Handwerkerbestrebungen von vornherein mit politischen Nebenabsichten verbunden werden, so wird stets ein Theil der Handwerker zurückgestoßen; das Handwerkerleben findet seinen erbittertsten Feind im eigenen Hause. Weder Fabriken, noch irgend ein anderer Factor des modernen Gewerkslebens können dem Handwerk so zusetzen, als die eigene Uneinigkeit. Viele Kleine erwehren sich des Großen; erkennen sie aber nicht einmal ihre gemeinsamen Interessen, so ist es mit ihnen im Handumdrehen vorbei.

Die Innung ist heute nicht überflüssig; wir wünschen ihr immer größere Anerkennung, immer regere Theilnahme, vor Allem aber auch, daß sie ihre eigenen Aufgaben wahrhaft erkenne und würdige. Die Innungen früherer Zeiten, in denen von den heutigen himmelweit verschiedene Verhältnisse obwalteten, richteten ihren Blick auf das, was innerhalb der Stadtmauern geschah; was hatten sie auch groß außerhalb derselben zu sorgen? Mit diesen Zuständen ist's heute vorbei. Seitdem der Dampf regiert und die Electricität alle Entfernungen aufhebt, ist dem Handwerk die früher ungekannte Concurrenz entstanden. Von einer Seite her griff die Großindustrie zu, von der anderen kamen die Leute, welche sich mit dem Meisternamen putzen, ohne irgend welche nothwendige Erfahrung und Kenntniß zu haben. Der Verkehr von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf war erleichtert, ganz andere Bezugsquellen wurden dem Publikum eröffnet und ausgebeutet, nicht zum Vortheile des Handwerks. Wir sahen das nicht mit Freude. Aber soll sich das Handwerk dem Dampfroß in den Weg werfen und mit Zwangsmaßregeln versuchen, einen Wall gegen die moderne Technik und Erfindung aufzuwerfen? Es wird überfahren werden, da seine Kräfte denen des bekämpften Feindes nicht gleichen, und der Krüppel wäre fertig. Das Handwerk erreicht, sobald in vereinzelten Colonnen gekämpft wird, gar nichts; es muß Kerntruppen zu kräftigem Widerstande sammeln gegen Alles, was dem Handwerk directen Schaden bereitet, und an dieses Centrum schließt sich dann von selbst schon das übrige Volk an.

Es ist bekannt, daß der gepreßte Soldat nicht gut ficht; durchdrungen von der Wahrheit und dem Recht dessen, wofür er kämpft, muß er sein, oder der beste Feldherr verliert die Schlacht Nicht anders ist's bei den Innungen. Zwingt die Innung Alles durcheinander, Freund und Feind, zur Heeresfolge, so werden die letzteren nur auf eine günstige Gelegenheit warten, zu desertiren. Schließt die Mauer des Gesetzes im Gewerbsleben noch so dicht, unsere Zeit bricht doch bald wieder Lücken. Was vor fünfzig Jahren möglich war, geht heut nicht mehr. Ein wohlfeiles Wort ist es nun freilich zu sagen, die Innung solle moralische Eroberungen machen. Die Handwerksmeister haben nicht gerade Zeit, auf solche Eroberungen auszugehen, es muß ihnen schon etwas unter die Arme geholfen werden. Aber das ist auch in reichem Maße durch die bestehende Innungsgesetzgebung geschehen, und die Innungen müssen nun die Hände rühren. Die gebratenen Tauben fliegen heute nicht mehr in der Luft umher, zugegriffen muß werden, den Handwerkern handgreiflich der Beweis geführt werden, daß sie am besten sich bei der Innung stehen, daß diese allein im Stande ist, den Boden der practischen Handwerkerthätigkeit zu erweitern.

Das erscheint uns als die Hauptaufgabe der Innung von heute, aus der sich alles Weitere von selbst ergiebt. Geschlossene Innung in der einzelnen Stadt, geschlossene Innungsverbände im ganzen deutschen Reiche, und dann mit frischem Muthe versucht, für die Handwerksarbeit zurückzuerobern, was nur irgendwie zu schaffen ist, von der Großindustrie sowohl, wie von dem Scheinhandwerk. Das Publikum hat noch stets da auf die Dauer gekauft, wo es am reellsten bedient wurde; der einzelne Handwerker, vielleicht auch eine kleine Innung, kann den schweren Kampf der Concurrenz nicht glücklich zu Ende führen, dafür sind aber dann die Innungsverbände da, die sich der Großindustrie gleichstellen, auch dem kleinsten Handwerker die Vortheile derselben zugängig machen, mit einem Wort das Absatzgebiet des wahren, ehrlichen Handwerks erweitern müssen. Wir glauben, solcher Art vorgehenden Innungen wird sich jeder ehrenwerthe Handwerker anschließen, mag er einer Partei angehören, welcher er wolle. Soll die Innung von Nutzen sein, so kann sie gar nicht anders handeln Zwangsmaßregeln, Ausschluß unsauberer Subjecte aus dem Handwerk thun es nicht, die Concurrenz bleibt doch. Das Mißtrauen unter den einzelnen Gewerbsgenossen muß fort, und das ist leicht, wenn Jeder nur denkt, daß es das allgemeine Beste gilt, und dann Mann für Mann, Schulter an Schulter in den Heerbann der fördernden und productiven Innung eingetreten, dann geht's auch. Unreellität hat noch nie lange bestanden; sie wird auch einem geschlossenen Innungsbunde erliegen, und gegen die Großindustrie helfen nur thatsächlich practische Maßnahmen. So vorwärts und bald wird's wieder ein froher Gruß sein, was heute manchmal recht trüb klingt:

„Gott grüß' das Handwerk!"

Feldmarschall von Manteuffel, Statthalter von Elsaß-Lothringen. †

Wiederum ist einer der Helden von 1870/71 dahingerafft: Feldmarschall von Manteuffel, der Statthalter des Reichslandes, ist Mittwoch Vormittag 9 Uhr in Karlsbad, wo er zur Kur weilte, in Folge eines Lungenschlages gestorben, etwas über 76 Jahre alt (geb. 24. Februar 1809 in Dresden). Mit der Niederlausitz ging das Manteuffel'sche Geschlecht an Preußen über. Edwin von Manteuffel trat 1827 in ein Dragoner-Regiment ein und avancirte bis 1857 zum Oberst und Chef des Militär-Cabinets. Er war es, der hauptsächlich auf die Verjüngerung des preußischen Officiercorps hinwirkte. An Feinden fehlte es ihm nicht, sein Wirken und seine streng conservative Haltung führte auch ein Duell herbei 1865 wurde Manteuffel General-Gouverneur von Schleswig, 1866 führte er nach der Abberufung Vogel von Falkensteins die Main-Armee, 1870/71 schlug er die Nordarmee in Frankreich und zwang Februar 1871 Bourbaki zum Uebertritt in die Schweiz. Bis 1873 war er dann Commandant der Occupationsarmee in Frankreich. In seinem Wesen war eine Doppelnatur vorhanden: die militärische und diplomatische. Nach beiden Richtungen hin hat er Hervorragendes geleistet. Vor 1870 wurde er besonders zu Missionen nach Rußland verwendet und hat manche Streitfragen in Petersburg geschlichtet Er galt als Vertrauensmann Alexander's II Ueber sein Regiment als Statthalter von Elsaß-Lothringen wird verschieden geurtheilt: Man wirft ihm vor, daß er einerseits zu milde, andererseits zu streng war. Wie dem nun sein mag: zweifellos hat er sich um das deutsche Reich große Verdienste erworben und hat er hier und da geirrt, so lag dem eben eine falsche Auffassung der Dinge zu Grunde. Sein Bild kann dadurch in keiner Weise getrübt werden. Ueber die letzten Lebenstage des Verstorbenen sei noch erwähnt: Der Feldmarschall erkrankte am 14. d. M an einer Erkältung, die zuerst unbedenklich schien, sich aber alsbald zur Lungenentzündung entwickelte Der Arzt gab Anfangs Hoffnung, doch verschlimmerte sich der Zustand des Patienten rasch und ehe weitere ärztliche Hilfe hinzugezogen werden konnte, trat Mittwoch früh der Tod ein. Dem Kaiser wurde die Trauerbotschaft sofort gemeldet. — Der Reichsanzeiger schreibt: die Armee und das Vaterland haben wiederum den Verlust eines hochgestellten Heerführers zu betrauern: am Mittwoch verstarb in Karlsbad, wo er sich zur Kur aufhielt, der Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen Freiherr Edwin Hans Carl von Manteuffel im 76. Lebensjahre in Folge eines Lungenschlages. Seine strenge Auffassung der Berufspflichten, seine selbstlose Hingebung an den Heeres- und Staatsdienst, sein mit Milde und Wohlwollen gepaartes Wesen machten den Verewigten zu einem leuchtenden Vorbild für seine Untergebenen, und zu einem erprobten und bewährten Diener von Kaiser und Reich. Wie er in treuer und nie rastender Arbeit das Ansehen und die Tüchtigkeit preußischen Wesens und preußischer Art mehren half, ebenso war er ein zu vielseitiger Verwendung befähigter Staatsmann und General und ein für die Macht und Größe seines Vaterlandes warm begeisterter Patriot. Sein Andenken wird in den Annalen der Vaterländischen Geschichte stets einen hohen Ehrenplatz einnehmen.

Tagesschau.

Thorn, den 18. Juni 1885.

Der **Kaiser** nahm am Mittwoch Vormittag die üblichen Vorträge entgegen und ertheilte dem Oberstkämmerer Grafen Stollberg Audienz. Mittags erschienen der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg und die Landgräfin Anna von Hessen. Zum Besuch darauf unternahm

---

Um Ehre und Recht.

Erzählung von **C. Esenius.**

(5. Fortsetzung.)

„„Wenn dies der Fall ist, so bitte ich um Untersuchung."" —

„Ach was Untersuchung! Man rührt nicht gerne in dem Brei; es hängt da einer am Andern Darum kommt uns auch die Geschichte mit dem Steiger Brand sehr unbequem. „Todter Mann!" — Unsinn damit; am besten wäre der still und ohne Geläute begraben worden. Ueberall heißt es nun; der Steiger ist wegdranglasirt. Wir wollen solch Gerede nicht haben. Und, unter uns gesprochen werden die Steiger auch nur gering bezahlt Gelegenheit zu einem, nach ihrer Meinung erlaubten Nebenverdienst ist da — na, du lieber Gott! wir drücken da gerne ein Auge zu, wenn's nur nicht zu bunt gemacht wird. Und das ist uns bis jetzt doch noch nicht zu Ohren gekommen."

„„Dann erhöhe man aber das Gehalt der Leute"", bemerkte der Inspector.

„Sie kennen die hiesigen Verhältnisse noch zu wenig, mein Werthester, sagte der kleine Bergrath in wohlwollendem Freundestone. Wir befinden uns bei diesem System besser. Und gewisse kleine Vortheile fallen ja bei jedem Geschäfte ab: Einladungen z. B. — und dabei fixirte er den Inspector sehr scharf, — Trinkgelder, Weinkauf, Proben zc. . . ."

„Auch Gratificationen müssen festgesetzt werden," entgegnete Grabbe. „Das ist wieder nicht Sitte, mein Lieber. An alte Gebräuche und Zustände muß man nicht tasten: man muß da mehr conservativ sein. — Der Steiger hat's ja freilich etwas arg gemacht, aber wir werden den Mann, wenn er Besserung gelobt, doch wieder einstellen müssen, sollte er sich melden."

„Es versteht sich, erwiderte der Inspector mit vor Aufregung zitternder Stimme, daß ich den Entscheidungen der Direction und ihren Maßnahmen aufzugeben habe."

„Sie sind ein allerliebster Mensch rief der kleine Bergrath lebhaft. Ich danke Ihnen. Eigentlich hätte ich von Ihnen etwas mehr Halsstarrigkeit befürchtet "

„Halsstarrig bin ich nicht, Herr Rath; wenn ich mich aber ohne Schwierigkeiten den Ansichten der Direction unterordne, so geschieht dies in der klaren Erkenntniß, daß ich für das hier geltende System der stillschweigenden Billigungen von doch immerhin Verbotenem zu unpractisch bin, und käme darum wohl am besten um meinen Abschied ein."

„Also doch heißspornig!" Damit sprang der kleine Rath wie Quecksilber in die Höhe. „Und gleich auch das allerdickste Ende kommt nach. Kaum hat man einen brauchbaren Menschen engagirt, dann will er auch schon wieder fort."

„Noch ist es nicht geschehen, Herr Rath, und wenn . . ."

„Kein Wenn! Es darf nich geschehen, wird nicht geschehen! nicht wahr, mein Lieber? Sie bleiben! Mit dieser Hoffnung schließe ich jetzt die Verhandlung. Ihr einziger Fehler, die übertriebene Engherzigkeit, wird sich in der rauhen Schule der Praxis schon abschleifen. Leben und leben lassen! Wer kann denn sagen, daß er vollkommen treu sei. Und wenn nicht mehr, so entwendet man seiner Direction ab und zu in der Woche einen hellen Tag, um ihn schönen Töchtern der Nachbarschaft zu widmen. —"

Dieser Hieb saß. Der Inspector wurde feuerroth, faßte sich jedoch kurz und entgegnete; „Sie haben Recht, Herr Geheimrath. Ich nehme den Vorwurf an und verspreche, daß es nicht wieder vorkommen soll."

„Unsinn!" rief der kleine Bergrath fast erschrocken. „„Wollen Sie denn meinen Scherz durchaus mißdeuten? Ihr Ernst könnte wahrhaftig einen Heiligen auf die Probe stellen. Ich wünsche Ihnen im Gegentheil die besten Erfolge. Wenn Sie des Töchterleins nur gewiß sind, der Papa gibt sich schon drein. Ich lade mich heute schon zur Hochzeit. Bewahre! — Wer denkt daran, Ihnen einen Vorwurf zu machen."

Der Inspector sah theilnahmlos in's Leere, und wirklich etwas komisch klang die stotternde Bitte: „Ich will auch meinen Vorwurf haben!" — „Ja, eine Strafe sollen Sie haben, und zwar sogleich. Heute nämlich rühren Sie hier nichts mehr an, sondern begleiten mich ohne Verzug zu dem Baron von Schöneich. Beiläufig und unter uns: wir stehen mit ihm wegen Ankauf einer Grube, soll ich recht sagen, eigentlich seiner ganzen Besitzung in Unterhandlung. Dabei wird es auch für Sie etwas zu thun geben "

Die ganze Redseligkeit des alten Herrn mitsammt der neuen Eröffnung hatten auf des Inspectors Gemüth nicht die gewünschte Wirkung. Er befand sich in einer schwer zu beschreibenden Stimmung. In seinem dienstlichen Verhältnisse waren Risse, die nur einstweilen überkleistert wurden. Auf keinem Punkte, das fühlte er, war eine Klärung eingetreten. Vielleicht kam sie unter erneuerten Kämpfen später zu ihrem Rechte — Vorläufig mußte er sich in das Unvermeidliche fügen. Nach einer Richtung wenigstens that er einen Schritt vorwärts, oder besser, wurde er geschoben. Hatte der alte Herr sein Verhältniß zu der Schloßherrschaft, besonders zu Else so klar durchschaut und so sicher wie ein richtig gerechnetes Exempel hingestellt, so mußten die in seinem Innern bisher noch unbestimmten Gedanken und Hoffnungen eine festere Gestalt annehmen. Thorheit! sagte er sich. Else's Verhältnisse und die meinen! — Das waren seine Gedanken, während er mit seinem Vorgesetzten zum Schlosse fuhr. Sie wurden überaus freundlich empfangen. Nach einem Rundgange durch die Fabrikanlagen und an der Grube vorbei, wo ganze Haufen schöner Fettkohlen lagen, die des Bergrathes und Inspectors vollste Anerkennung fanden, zog sich der Baron mit dem Rath zu einer geheimen Conferenz zurück, während der Inspector bei Else und deren Damen bleiben durfte.

„Ihnen fehlt heute etwas, Herr Inspector, sagte Else, und schaute ihm prüfend in's Gesicht. Leugnen Sie nicht! schnitt sie ihm das Wort ab; dort die Wolken auf der Stirne strafen jede Vertheidigung Lügen. Warten Sie, ich werde Sie verscheuchen."

„Das würde Ihnen schwerlich gelingen, gnädiges Fräulein, es sei denn, setzte er fast unhörbar hinzu, daß Sie immer bei mir wären." — Else erröthete, sann einen Augenblick nach, setzte sich an den Flügel und schlug einige schwermüthige Accorde an. Dann aber sang sie, sie wußte selbst nicht, wie es kam, Göthe's: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh" mit wundervoll süßem Schmelz und begleitete es auf dem Instrumente. Der Inspector

der Kaiser eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr von derselben den Staatssecretär Grafen Hatzfeldt. — Beim Leichenbegängniß des Prinzen Friedrich Karl wird der Kaiser wahrscheinlich durch den Kronprinzen vertreten werden.

Zum **Begräbniß des Prinzen Friedrich Karl** wird noch gemeldet: die Identität der Leiche des Prinzen wurde Dienstag Nachmittag durch den Justizminister Dr. Friedberg in Gegenwart besonderer Bevollmächtigter in der Kirche zu Glienecke festgestellt und dann der Zinksarg geschlossen. Vorher hatte die Familie des Prinzen mit stillem Gebet am offenen Sarge Abschied genommen. In der Nacht zum Donnerstag erfolgt die Ueberführung der Leiche in die Garnisonkirche nach Potsdam, wo Donnerstag Vormittag 11 Uhr die Leichenfeier beginnt. Sofort nach derselben erfolgt bereits die Ueberführung nach Nikolsburg. Bis zur Stadtgrenze giebt die eganze Trauerversammlung zu Fuß Geleit. Prinz Leopold, der einzige Sohn des Verstorbenen, geht zunächst dem Sarge zwischen dem Kronprinzen und dem König von Sachsen. Von der Stadtgrenze folgen nur die nächsten Leidtragenden und die Hofstaaten. Zum Begräbniß treffen noch ein: Der Großherzog von Hessen, der Fürst von Rudolstadt, der Erbgroßherzog von Weimar, Militär-Deputationen aus Wien und Petersburg.

Während die beiden wegen Fischerei in deutschem Gebiet beschlagnahmten englischen **Fischerfahrzeuge** am 12. d M gegen eine hohe Caution wieder freigegeben sind, hat man die Führer noch in Wilhelmshaven festgehalten. Das Urtheil über sie wird am Freitag gefällt werden. Die Maximalstrafe beträgt 600 *Mk* (eventuell 6 Monate Gefängniß), sowie Confiscation sämmtlicher Fischergeräthschaften.

Am 23 d. M. wird sich Gerichtsrath Göring aus Metz auf seinen neuen Posten als **Reichscommissar nach Angra Pequena** begeben. Die Reise erfolgt mit einem englischen Dampfer nach Kapstadt und von da mit einem Lüderitzschen Küstendampfer nach Angra Pequena. Von Kapstadt wird ein Ochsenwagen und die nöthige Zahl Zugthiere für den Commissar mitgenommen. Ueber die Mienengerechtigkeit in Angra Pequena sollen unter verschiedenen deutschen Gesellschaften Streitigkeiten schweben

Der Papst soll, dem Hamb. Corr. zufolge, die Absicht gehabt haben, Herrn **Windthorst durch die Ernennung zum päpstlichen Grafen** zu beglücken. In Erwägung, daß diese „Erhöhung" der gewünschten Beseitigung des Culturkampfes nachtheilig sein könne, hätte der Papst indessen die Ausführung seiner Absicht bis zu dem Tage seines 50jährigen Priesterjubiläums verschoben.

Wie unsere Leser wissen, ist am Dienstag der **Proceß des Hofpredigers Stöcker** gegen die Freie Zeitung in Berlin zu Ende gegangen, deren verantwortlicher Redacteur mit drei Wochen Gefängniß bestraft ist. Nahezu durchgängig äußern sich die Berliner Blätter dahin, daß Hofprediger Stöcker durch die Verhandlungen sehr blosgestellt worden ist. Wir heben die folgenden Ausführungen der National-Zeitung hervor, die sich am ruhigsten ausspricht: Die Proceßverhandlung gegen die Freie Zeitung wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker, die vom Volksmund nach den ersten Verhandlungstagen aber in richtiger Würdigung des Verlaufs derselben allgemein als „Proceß Stöcker" bezeichnet wurde, ist zu Ende gegangen. Der angeklagte Redacteur ist wegen der Schwere der von ihm gegen Herrn Stöcker geschleuderten Beleidigungen verurtheilt worden, wie das auch seine Vertheidiger als unausbleiblich behandelt hatten; aber während der Staatsanwalt fünf Monate Gefängniß beantragt hatte, hat der Gerichtshof auf drei Wochen erkannt, und auch auf diese Freiheitsstrafe nur, weil der Angeklagte schon eine Anzahl Vorbestrafungen wegen Preßvergehens erlitten hat; andererseits wäre, wie man aus der Begründung des Urtheils schließen muß, nur auf eine Geldbuße erkannt worden, da der Gerichtshof die ganzen gegen Herrn Stöcker erhobenen Beschuldigungen fast in allen Punkten als wahrheitsgemäß anerkannt hat. Die hierauf bezüglichen Darlegungen des Urtheils, sowie die sonstigen Ausführungen desselben über das Verhalten des Herrn Stöcker in seiner öffentlichen Thätigkeit und in dieser Gerichtsverhandlung sind für ihn wahrhaft niederschmetternd Es ist nicht nach unserem Geschmack, auf einen Gegner, der am Boden liegt, loszuschlagen; und Herr Stöcker liegt, durch das erdrückende Gewicht seines eigenen Thuns so schwer getroffen da, daß er sich aus eigener Kraft sicherlich nicht wieder erheben kann, vielmehr nur abzuwarten ist, ob etwa die politischen Gesinnungsgenossen und die kirchlichen Behörden sich seiner durch Ignorirung dessen, was vor Gericht sich ereignet hat, schützend annehmen werden. — — Das Bild, welches in der Gerichtsverhandlung von der politischen Methode des Herrn Stöcker entrollt worden, läßt keinerlei Zweifel über diese übrig. Auch dem Gewissenhaftesten kann ein Verstoß gegen die Wahrheit mit unterlaufen. Das Characteristische in der Thätigkeit des Herrn Stöcker sind die — man kann es nur so ausdrücken — gewohnheitsmäßigen Abweichungen von der Wahrheit, die schließlich in der zum mindesten fahrlässigen eidlichen Ableugnung eines so prägnanten Ereignisses, wie die Verhandlung mit dem socialdemokratischen Agitator Ewald, gipfeln. Auch an andere öffentlich thätige Männer drängt sich einmal eine compromittirende Persönlichkeit heran, das Characteristische an der Gesellschaft, in welcher Herr Stöcker vor Gericht erschien, ist, daß alle Mitglieder derselben einander so vollkommen würdig waren. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer Du bist," dieses Sprichwort kommt Einem bei dem Processe nicht aus dem Sinn. Und der Mann, welcher sich solcher Werkzeuge regelmäßig bediente, mit der Wahrheit immer von Neuem in solche Conflicte gerieth, wie sie vor dem Gerichtshof constatirt worden, dieser Mann wollte die aus dem öffentlichen Leben der Reichshauptstadt angeblich geschwundene Sittlichkeit und Wahrhaftigkeit in dasselbe zurückführen!

Zu ernsten **Arbeiterkrawallen** ist es Dienstag Abend in Brünn gekommen. Zwischen Fabrikanten und Arbeitern bestanden Meinungsverschiedenheiten wegen Durchführung des gesetzlichen Normal-Arbeitstages. Die Arbeiter verlangen, daß inclusive der Pausen nicht länger als von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gearbeitet werden darf, während die Fabrikanten sich darauf berufen, daß gesetzlich Arbeitspausen von anderthalb Stunden angeordnet seien, somit bei der Einhaltung einer elfstündigen Arbeitszeit die Arbeit am Abend erst um ½7 Uhr schließen dürfe. Die Arbeiter rotteten sich nun Dienstag Abend zusammen und bombardirten die Fabriken, in welchen noch nach 6 Uhr gearbeitet wurde, mit Steinen. Das einschreitende Militär wurde mit Steinwürfen empfangen. Fünf Soldaten wurden verwundet. Von den Excedenten sind zahlreiche verhaftet. Um 10 Uhr zerstreuten starke Kavallerie-Patrouillen die Excedenten.

Die Pariser Blätter haben sich bei der Nachricht vom **Tode des Prinzen Friedrich Karl** einmal nicht „wie sonst" gezeigt. Der Voss. Ztg. meldet ein Pariser Privattelegramm: „Die Nachrufe, welche die hiesigen Zeitungen dem Prinzen Friedrich Karl widmen, sind mit wenigen Ausnahmen würdig und lassen der militärischen Begabung des verstorbenen Prinzen, volle Gerechtigkeit widerfahren."

Ein paar Wochen erst ruht Victor Hugo im Grabe und schon hat man ihn vor dem soeben verstorbenen **Admiral Courbet**, dem Sieger von Futschu, vergessen, dem allen Ernstes an des todten Dichters Seite im Pantheon eine Ruhestätte bereitet werden soll Dieselbe Ueberschwänglichkeit, mit der Hugo gefeiert wurde, tritt auch bei Courbet zu Tage. Gewiß, der Admiral hat den Chinesen wiederholt empfindliche Schläge beigebracht, aber er hat es nicht verstanden, einen Krieg zu führen, welcher die Langzöpfe klein beigeben hieß. Trotz aller seiner Erfolge zur See bekamen die französischen Landtruppen in Tonkin doch noch tüchtige Schläge. Anerkannt kann ja trotz des zweifelhaften Feldherrnruhmes immer werden, daß er ein trefflicher, ehrenwerther Seemann war.

Die Conservativen sind nach langem Hin- und Her-Zanken über die **Besetzung der einzelnen Ministerstellen** in der neuen Regierung einig geworden. Lord Salisbury wird Premier und Minister des Auswärtigen. Der Führer der Conservativen im Unterhause, Northcote, wandert ins Oberhaus und erhält ein kleines Ministerium. Dieser Wechsel war nöthig, weil Churchill, ein conservativer Heißsporn im Unterhause, sonst Schwierigkeiten machen wollte. Churchill wird Minister für Indien, und der bisherige Abgeordnete Hicks-Beach Finanzminister und Vertreter der Regierung im Unterhause. Bisher gehörte der Premier dem Unterhause an; Lord Salisbury, Mitglied des Oberhauses, ist aber der einzige passende conservative Premier, daher diese Abweichung von der Regel. Diese Zusammensetzung sagt übrigens schon von vornherein, daß der Bestand des Cabinets schwerlich von allzulanger Dauer sein wird. Nach den Neuwahlen wird entweder eine solidere Constituirung eintreten, — oder im Falle eines liberalen Sieges ein neues liberales Cabinet.

Immer bedenklicher lauten die Nachrichten über das **Umsichgreifen der Cholera in Spanien.** Besonders in Murcia herrscht großer Schrecken, die wohlhabenderen Familien fangen an, die Stadt zu verlassen, Handel und Verkehr erlahmen. Nach den amtlichen Berechnungen sterben 80 pCt. der Erkrankten. Aus Madrid sind schon cr. 12000 Personen abgereist. In den Provinzen Murcia, Valencia herrscht die Seuche fast allenthalben, in Kastellon traten 31 Fälle ein.

Auf der **Balkanhalbinsel** ist auch das Unglaublichste möglich. Die bulgarische Festung Küstendsche mit 1000 Mann Besatzung ist von einigen hundert bulgarischen Strauchrittern unter Führung eines russischen Hauptmannes überfallen worden. Einige hundert Gewehre sind geraubt. Nach den frechen Angreifern sucht man bis jetzt noch vergebens.

Prinz Friedrich Karl als Soldat und Feldherr.

Die unerwartete Nachricht vom Tode des Prinzen Friedrich Karl wird besonders Allen denen nahe gehen, die in einem der Feldzüge 1864, 1866, oder 1870/71 Gelegenheit hatten, den Prinzen „Alltiet vorup" (Allezeit vorauf) in seinem eigentlichen Elemente zu sehen, (so schreibt ein militärischer Mitarbeiter der „Voss. Ztg.",) und den ungeheuren Einfluß, den er auf seine Soldaten ausübte, an sich selbst zu erfahren. Als am Tage von Mars la Tour die Schlacht zum Stehen gekommen war und der Prinz persönlich das Commando übernahm, die Truppen zu einer wahren Wuth der Begeisterung hinriß und mit der blutigen und glänzenden Attacke der Brandenburgischen Cavallerie das Schicksal des Tages entschied, da rief der Generalstabschef der II Armee, General von Thiele, dem Prinzen begeistert zu: „Ihr Erscheinen ist ein Armeecorps werth." Und was lag in dem Prinzen, daß er die Truppen zum Dransetzen ihrer letzten Kräfte begeisterte und ermuthigte? Der Prinz war nicht leutselig; er wurde oft sogar streng und zu energisch genannt; sein ganzes Wesen war eher starr und hart, als herablassend und freundlich. Und doch hing Alles begeistert an ihm, sein Wort war das Evangelium der Soldaten und sein Zuruf begegnete stets dem jubelnden Enthusiasmus. Der Prinz war eben der Typus eines energischen Heerführers; sein ganzen Auftreten, sein Gefühl, seine Gestalt, seine Bewegungen ließen in ihm den geborenen Beherrscher der Menge, insbesondere den bis zur Rücksichtslosigkeit kühnen Reitergeneral erkennen. Und was die Hauptsache war, alle seine Soldaten wußten, daß ihn selbst der edle Kriegsmuth entflammte, der sich schlägt, um zu schlagen, Alles Andere vergessend. Sein Beispiel war daher geeignet, Alles mit sich fortzureißen und die Begeisterung anzufachen, die nun einmal zum Kriegshandwerk unentbehrlich ist.

Gleich die ersten Kriegsthaten des Prinzen gaben Zeugniß von seiner sich über alle Rücksichten hinwegsetzenden militärischen Entschlossenheit. Es war 1848, als der Prinz zum Stabe seines zweiten Vaters und Lehrers, des Generalfeldmarschalls Wrangel als Hauptmann nach Schleswig-Holstein commandirt wurde. Beim Treffen vor der Stadt Schleswig erhielt er den Auftrag, einen Befehl an das Pommersche Regiment Königsgrenadiere zu bringen. Als er anlangte, war die Ordre nicht mehr zutreffend und rasch änderte er sie auf eigene Verantwortung, indem er das Regiment in die rechte Flanke des Feindes dirigirte und dadurch den gänzlichen Umschlag des Gefechts herbeiführte. Der zwanzigjährige Prinz, welcher sich schon in Bonn ein Jahr vorher die Rettungsmedaille verdient hatte, erhielt hierfür den Orden pour le mérite. Minder glücklich endete die zweite Kriegsthat des Prinzen, die für sein Naturell besonders bezeichnend ist Im badischen Feldzuge 1849 commandirte der Prinz, inzwischen Major geworden, eine Schwadron Husaren. Am 20. Juni traf er mit ungefähr 40 Mann auf die sogenannte polnische Legion, eine Schaar von 400—500 Streitern. Sofort ließ er zur Attacke blasen, warf zwar die Gegner, wurde aber selbst durch zwei Schüsse, einen in die linke Hand und einen in die rechte Schulter verwundet, verlor auch seinen Adjutanten. Für seine Tollkühnheit soll er überdies, wie man sagt, einen Tadel des Königs erhalten haben, der aber das militärische Talent des Prinzen außerordentlich zu schätzen wußte und es durch ein sehr rasches Avancement belohnte. Bereits 1852, also 24 Jahre alt, wurde Prinz Friedrich Oberst und Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments; 1854 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Commandeur der 1. Gardeinfanterie-Brigade, und 1856 wurde er Generallieutenant. Demnächst führte er hintereinander die 1. Garde-, die 2. Garde-, die 3. Infanterie-Division, bis er unter der Regentschaft unseres Kaisers am 1. Juli 1860, also im Alter von 32 Jahren, zum commandirenden General des III Brandenburgischen Armeecorps ernannt wurde. Mit diesem Corps ist der Prinz stets aufs Innigste verbunden gewesen und hat es in drei Feldzügen durch heiße Kämpfe und schwere Verluste zu den glorreichsten Siegen geführt. Er kannte in ihm, wie überhaupt in jedem seinem speziellen Befehl unterstellten

---

hatte das Haupt nach vorne sinken lassen. Sein Geistesauge schweifte in Vergangenheit und Zukunft Als die letzten Töne verklungen waren und Else aufstand, trat sie erschrocken auf den Inspector zu: "Mein Gott, was ist Ihnen? Sie sind krank, ist es ihnen hier zu heiß?"

Die letzten Ereignisse hatten in der That tiefer auf das Nervensystem Grabbe's gewirkt, als er sich eingestanden hatte; eine kleine Erkältung dazu, und ein leichtes Fieber war fertig. „„Es ist schon vorüber,"" sagte er, und riß sich gewaltsam in die Höhe. Eben wollte er auf Else's Wunsch einige Schritte in dem Garten auf und abgehen, als er zu dem Bergrath beschieden wurde. „„Erst der Dienst, und dann das Vergnügen, mein gnädiges Fräulein," sagte er scherzend.

Als er bei dem Herren eintrat, lud man ihn zu einem Glas Wein. Hierbei eröffnete ihm der Geheimrath, daß er mit zwei anderen Gruben-Inspectoren zu Commissarien bei der Abschätzung der Gruben des Barons ernannt sei. Der Baron erhob sein Glas, stieß mit ihm auf gut Glück an und sagte: „Ich hoffe, Sie machen es gnädig!" — „„O," erwiderte der kleine Bergrath: „Hoffen Sie nicht zu viel, mein lieber Baron; ich weiß, warum ich gerade diesen meinen Mann hier in der Commision haben will." Nach einer kurzen geschäftlichen Besprechung brach man zeitig auf und empfahl sich den Damen.

Auf der Grube ging Alles wieder seinen gewohnten Gang. Die Leute hatten die Arbeit aufgenommen: die „Todesmarken" wurden nicht mehr ausgegeben, der Bau des Oberschichtmeisters war genehmigt und der Steiger Brandt war auf seine „gehorsamste Bitte" wieder angestellt. Das Alles aber erschütterte das Ansehen des Inspectors nicht; im Gegentheil war man auf der Grube sichtbar bemüht, durch höfliches und rücksichtsvolles Benehmen ihm die volle schuldige Achtung an den Tag zu legen. Dennoch fühlte er sich vereinsamt. Nach einigen Tagen erhielt er von der Direction den Auftrag, mit zweien seiner Collegen sämmtliche Besitzungen des Barons zu besichtigen und abzuschätzen. Zu dieser Arbeit war längere Zeit erforderlich. Alles was sich über der Erde befand, war in sehr gutem Zustande und gab deshalb zu keinen Differenzen Veranlassung. Nun aber ging es an die Untersuchung der Grube, die schließlich doch die Hauptsache war. Schon nach einer oberflächlichen Betrachtung fand sich der Inspector Grabbe sehr enttäuscht. Zwar wußte er, daß sie in der letzten Zeit nur schwach betrieben war, aber so vernachlässigt hatte er sie sich doch nicht vorgestellt. Richtig betrachtet, war sie eigentlich erschöpft und ziemlich werthlos. Die Haufen Fettkohle auf der Halde, das sah er jetzt klar ein, waren die letzte nennenswerthe Ausbeute und gleichsam nur Paradestücke. Allerdings barg die Grube in größerer Tiefe noch Schätze, aber um sie zu heben, bedurfte es großer Anstrengung und vielen Capitals. Hielt er gegen das Alles den von dem Baron geforderten Preis, dann schüttelte er wohl den Kopf, daß seine Collegen denselben nicht ebensogut wie er viel zu hoch fanden.

Als die drei Sachverständigen nach einer nochmaligen genauen Prüfung der Grube mitsammt dem Betriebe zu einer Conferenz zusammentraten, sprach Grabbe sich rückhaltlos und offen dahin aus, daß der geforderte Preis viel zu hoch sei. Inspector Hartmann pflichtete ihm achselzuckend bei; aber er meinte, der Baron werde am Ende noch einige Tausend Gulden ablassen. Jedoch, meinte er, dürfe man die Sache gerade nicht auf die Spitze treiben; es wäre jammerschade, wenn sich um eine solche kleine Differenz der Handel zerschlagen sollte.

„Meiner Ansicht nach. erwiderte ihm Grabbe, ist die geforderte Summe um 4 mal zu groß. Wie der Baron zu einer solchen Forderung gekommen ist, kann ich mir wohl denken. Bei Berechnung des Werthes hat ihm nicht der augenblickliche Stand der Dinge, sondern die frühere Glanzzeit der Werke vorgeschwebt. Verflossene Größen rechnen aber nicht mehr mit. Darin liegt ein bedauernswerther Irrthum des Barons. Aber vielleicht ist ihm der trostlose Zustand unter der Erde nicht so bekannt, und dann ist sein Irrthum verzeihlich."

„„Uebertreiben Sie doch nicht!"" entgegnete Hartmann, und sah dabei seinen Collegen Förster erwartungsvoll an. Hartmann kannte dessen eiserne Stirne schon. „„Das ist Ihre Ansicht, Herr College Grabbe, gab Förster in scharfem, schneidigem Tone zurück. Sie werden hoffentlich gestatten, daß ich die meinige habe. Und meine Ansicht geht eben dahin, daß der Baron für seine Besitzungen — bitte, Herr College, mein Urtheil ist von dem Ihrigen durchaus unabhängig! — daß der Baron also für seine Besitzungen auch keinen Pfennig zu viel gefordert hat. Sie betrachten den Ankauf von einem zu engen Gesichtskreise. Bei solchen großartigen Abschätzungen muß man nicht sowohl das Einzelne als vielmehr die Sache im Ganzen auffassen. Wir arrondiren — und das ist ja unser Hauptbestreben — durch den Ankauf einer so großen Besitzung unser Staatsbergwerk mit einem Griff. Eine solche Gelegenheit bietet sich für den Staat nicht oft, und da feilscht man nicht um Bagatellen.""

Grabbe war gereizt und wandte dagegen ein, daß die Abschätzungscommission nicht den Werth aufzustellen habe, den die Direction jetzt oder später den Besitzungen des Barons beilege, sondern daß sie nur berufen seien, nach Pflicht und Gewissen den derzeitigen Werth festzustellen.

„„Und selbst von diesem Standpunkt aus, entgegnete Förster aufgebracht, schätzen Sie die Grube viel zu niedrig."" Beide stritten sich noch eine Weile, während Hartmann als der Aeltere und Ruhigere das Gutachten vollendete und vorlas Förster stimmte in allen Punkten zu, Grabbe widersprach heftig und verweigerte seine Unterschrift. „Warum so hartnäckig, College?" sagte Hartmann „Wir haben ja nicht zu kaufen und zahlen keinen Kreuzer dafür. Ueberlassen wir es ruhig den großen Herren. Und dann — wenn man zwei Parteien einen Gefallen thut, wie hier in diesem Falle, da ist es doch unser Schade nicht. Sie sind in der Minorität; da — unterschreiben Sie." „Thut mir leid," sagte Grabbe, „aber ich kann nicht. Deuten Sie es mir, wie Sie wollen." „Auch in dieser Hinsicht behalten wir uns unsere Meinungen vor," versetzte Hartmann etwas malitiös. „„Ueberlegen Sie sich es aber. Manchmal kommt der bessere Gedanke über Nacht. Angenehm würde es uns sein, wenn Sie morgen unserer Ansicht beitreten könnten. Wenn aber nicht, dann — wie man ja wohl bei Ihnen zu Lande sagt — „keene Feindschaft nich". Damit gingen beide Collegen fort und ließen den armen Grabbe in einer schlechten Stimmung im Conferenzzimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Truppentheile, jeden Offizier mit Namen und hatte auch für die Mannschaften ein oft bewundertes Gedächtniß. Welche Wirkung er mit einer Anrede zur rechten Zeit, mit einem Kraftwort am rechten Ort hervorzubringen wußte, davon wissen seine Untergebenen nicht genug zu erzählen. Schon der Feldzug 1864 brachte ihn auf eine große Höhe der Popularität, die selbst in den nächsten Feldzügen nicht überschritten wurde. Prinz „Altiet vorup" war so recht eigentlich der Held des Dänenkrieges, der in unzähligen Liedern besungen wurde. Bereits am 15. Dezember 1863 wurde er zum commandirenden General des combinirten preußischen Armeecorps ernannt, und unternahm dann unter Wrangels Oberbefehl den Befehl über den rechten Flügel der preußischen Truppen, so daß er das wichtigste Commando in der ganzen Heeresführung hatte. Aus dem Lorbeerkranz, den der Prinz sich hier erwarb, wollen wir nur auf die beiden Blätter Missunde und Düppel hinweisen. Als Wrangel, mit der Grafenkrone geschmückt, seine Stelle, deren Strapazen er nicht mehr gewachsen war, niederlegte, wurde Prinz Friedrich Karl mit dem Oberbefehl über die alliirte Armee betraut, übernahm dann aber nach Beendigung des Krieges im December 1864 wieder seine alte Stellung als commandirender General des 3. Armeecorps.

Im Feldzuge 1866 wurde der Prinz an die Spitze der im Centrum des Operationsfeldes zusammengezogenen 1. Armee gestellt. In den denkwürdigen Worten, welche der Kaiser am 15. Juni zum Abschiede an den Prinzen richtete, heißt es u. A: „Du hast schon einen Auftrag gehabt, da hast du's gut gemacht; jetzt bekommst Du eine viel schwerere Aufgabe." Und wie schwer diese Aufgabe war, das verkannte der Prinz am allerwenigsten, das zeigte sich besonders in der Schlacht bei Königgrätz, in welcher Prinz Friedrich Karl sich so unvermuthet der ganzen österreichischen Armee gegenüber befand. Dank dem rechtzeitigen Eintreffen der II. Armee unter dem Kronprinzen auf dem Schlachtfelde wurde der Tag zu einem siegreichen, nachdem die Glückswaage schon recht bedenklich ins Schwanken gerathen war und nur durch das unglaublich zähe Aushalten besonders der 7. und 8. Division noch einigermaßen ihr Gleichgewicht behauptet hatte. Als der König am 31. Juli 1866 über die stark gelichtete Armee des Prinzen Revue abhielt, rief er dem Prinzen zu: „Deine Armee hat Großes geleistet", worauf der Prinz in prophetischer Eingebung erwiderte: „Die Armee wird noch mehr leisten können, als sie in diesem Feldzuge geleistet hat."

Vier Jahre darauf marschirte der Prinz wieder an der Spitze einer Armee. Er hatte am 26. Juli 1870 in Mainz das Commando der II. Armee, die aus dem Garde-, dem 3, 4, 9, 10, 12 (sächsischen) Armeecorps bestand, übernommen. Den Antheil, den diese Armee und ihr erlauchter Führer an dem ruhmreichen Ausgang des Krieges hatten, können wir übergehen, da die Thaten noch zu frisch in aller Gedächtniß sind. Es seien nur die Tage von Spicheren, Vionville, St. Privat, Noisseville, Beaume la Rolande, Mezières, Orleans (das erste „Marschallsmeisterstück") und Le Mans dem Gedächtniß der Leser zurückgerufen. Nicht zum wenigsten verdient auch die 66tägige Belagerung von Metz, die der Prinz selbst „eine Zeit der herbsten Prüfung" nennt, hervorgehoben zu werden.

Als der Friede geschlossen war, kehrte der Prinz, der am 28. October 1870 zugleich mit dem Kronprinzen Generalfeldmarschall geworden war, mit Ruhm, Lorbeeren und Ehren aller Art geschmückt heim, und übernahm am 16. Juni 1871 die Stellung als General-Inspecteur der 3. Armee-Inspection, welche aus dem 7. 8. 10. 12. Armeecorps gebildet wird. Mit regem Interesse verfolgte er die Weiterentwicklung der Armee, besonders der Reiterei, und nahm an allen Fortschritten, an allen Uebungen und sonstigen Beweisen ihrer Tüchtigkeit den lebhaftesten Antheil, dabei insbesondere seiner cavalleristischen Neigung folgend, wozu ihm die Stellung eines Inspecteurs der gesammten Cavallerie in der Armee, die er seit 1866 bekleidete, reichlichste Gelegenheit bot. Der Prinz war Chef des 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen), welches seinen Namen für alle Zeiten führen soll. Weiter ist er zweiter Chef des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments und Chef des Ziethen-Husaren-Regiments.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 16. Juni. Der Verein der gemäßigt Liberalen und Conservativen in Kulm hat beschlossen, beim Vorstande des conservativen Vereins in Thorn anzufragen, ob es nicht auch ihm zeitgemäß erscheine, für die bevorstehende Wahl zum Abgeordnetenhause die Aufstellung eines conservativen und eines national-liberalen Candidaten ins Auge zu fassen. Der Kulmer Verein ist der Aufstellung des Herrn Dommes-Sarnau (nat.-lib.) nicht abgeneigt.

Marienwerder, 16. Juni. Eine Affäre von fast nihilistischem Anstrich hat sich gestern in dem etwa zwei Meilen von hier entfernten Dorfe Gr. Nebrau ereignet. Ein Gendarm traf dort zwei ihm verdächtig erscheinende Strolche und verlangte diesen ihre Legitimationspapiere ab. Während der Beamte die Papiere des einen Landstreichers prüfte, versetzte ihm der andere einen Dolchstich in den Leib und suchte dann das Weite. Eine von dem Gendarmen dem Attentäter nachgesandte Kugel verfehlte ihr Ziel und auch die Ergreifung des Verbrechers ist bisher nicht gelungen. Der Zustand des Beamten ist leider ein recht bedenklicher. (D. Z.)

— **Dirschau**, 17. Juni. Vorgestern wurde hierselbst der frühere Schornsteinfegerlehrling Joh. Jordan von hier wegen Straßenraubes verhaftet. Derselbe befand sich am 9. d. M. Nachmittags im S'schen Local, woselbst auch der Tischlermeister R. war. Letzterer hatte ca. 14 Mk bei sich, welche er sich in Papier wickeln ließ und in die Tasche steckte. R. verließ bald darauf das Local und trat den Heimweg über den Schützenberg durch die Stadtgrabenstraße an, J. folgte ihm. In der Stadtgrabenstraße erhielt R. plötzlich von J. einen Schlag über den Hinterkopf, so daß er zu Boden stürzte. Mehrere weitere Schläge machten ihn besinnungslos. Wie lange R. betäubt gelegen hat, weiß er nicht, jedenfalls aber ¼ Stunde. Als R. die Besinnung wieder erlangt hatte, griff er nach seinem Gelde, das jetzt verschwunden war. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß J. der Räuber gewesen ist. Er ist kurz nach dem Attentat in das S.'sche Local zurückgekehrt und erzählte, daß er R. bis in die Stadtgrabenstraße geschleppt und dort liegen gelassen habe. J. ist dem Gerichte übermittelt. (Dirsch. Ztg.)

— **Königsberg**, 16. Juni. Das Curatorium der Pfennig-Sparkasse, ermuthigt durch das Resultat, daß den 1. Januar d. J. 4162 Pfennigsparer mit 44.690 Mk Einzahlung constatirt werden konnten, entwickelt jetzt eine rege Thätigkeit, um der Einrichtung weitere Verbreitung zu verschaffen. So sehen wir mit der Ueberschrift „Pfennigsparkasse" an den Straßenecken ein Plakat prangen, welches durch ein scherzhaftes Reimlein der guten Sache des Pfennigsparens Freunde und Gönner verschaffen will. Dasselbe lautet:

„Die Pfennige spart! Zehn an der Zahl
Sind schon ein kleines Capital,
Und wer zur Zeit die Pfennige spart,
Hat in der Noth die Thaler hart."

— **Nakel**, 14. Juni 1885. In der Maschinenfabrik von Robert Wersche ereignete sich Sonnabend früh leider ein trauriger Unglücksfall. Eine Locomobile, die noch auf Holzunterlage stand, sollte auf gemauerte Pfeiler gestellt werden. Trotzdem nun der Werkführer den Leuten streng untersagte, ohne ihn die Platzveränderung vorzunehmen, haben dennoch ein Maurer und der Tischler Suchninski dieses nicht befolgt, sondern versuchten Sonnabend früh in Abwesenheit des Werkführers dieses zu thun. Die Maschine verlor das Gleichgewicht, fiel auf die Seite und zerschlug dabei dem S. Brustknochen, mehrere Rippen, wie auch einen Arm. Der Verunglückte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, ist verheirathet und Vater einer zahlreichen Familie.

— **Usch**, 13. Juni. Der Ackerwirth P. in Usch-Neudorf ist in 100 Mark Geldstrafe genommen worden, weil er den Maßnahmen, welche gegen den Ausbruch der Tollwuth unter den Hunden getroffen waren, zuwider gehandelt hatte. Er ließ seinen Hund frei umherlaufen, welcher, nachdem er mehrere Stück Rindvieh, einen Mann und zwei Kinder gebissen, sich somit sehr verdächtig benommen hatte, entlaufen ist. Auch ist P. zur Tragung der entstandenen Kurkosten verpflichtet. Ob die Sache noch schlimmere Folgen hat, muß abgewartet werden.

— **Posen**, 15. Juni. Vor einem Jahre war vom Herrn von Zakzewski an den Herrn Unterrichtsminister eine Petition dahin gerichtet worden, daß aus der Schulgemeinde Mlodzikowo (Kr. Schroda) die evangelischen Familienväter ausgeschlossen, und der dortigen Schule der katholische Charakter gegeben werde. Auf diese Petition ist nun der ablehnende Bescheid des Herrn Gründers eingetroffen; in demselben wird erklärt: „Da der frühere Besitzer von Mlodzikowo, Herr Materne, der ausschießlich Gründer dieser Schule sei, welche er baute, und mit Grund und Kapitalien dotirte und da der protestantische Charakter der Schule ausdrücklich vorbehalten, und durch die Cabinetsordre vom Jahre 1867 bestätigt sei, so könne die Schule in eine katholische nicht umgeändert werden; doch werde dahin gewirkt werden, daß der künftige evangelische Lehrer polnisch verstehe."

Locales.

Thorn, den 18. Juni 1885.

— **Schützenhaus.** Soeben geht dem Schützenhaus-Wirth, Herrn Gelhorn, eine Depesche zu, in welcher das urkomische Tanz- und Gesangs-Komiker-Quartett „Gebrüder Wolffram" ihre Zusage zu dem am Sonntag den 21. cr. stattfindenden Concert giebt. Die „Gebrüder Wolffram" pflegen dasselbe Genre der komischen Gesangs-Vorträge, wie die hier vor drei Sommern so sehr beliebt gewesene Schwarz'sche Gesellschaft. Ein guter Ruf geht diesen Herren aus Wien, Berlin, Dresden und andern Orten voraus und geben wir folgende Stelle aus der „Posener Zeitung" über ihr letzthin dort stattgehabtes Gastspiel hier wieder: „Das Tanz- und Gesangs-Komiker-Quartett „Gebrüder Wolffram" erfreut sich täglich mit seinen künstlerischen und dabei urkomischen Tanz- und Gesangs-Productionen des wohl verdienten Beifalls. Das Programm ist immer gut gewählt, für Abwechselung gesorgt und die Ausführung von überraschender Präzision und Wirkung.

— **Das Schulfest des Gymnasiums** begann heute morgen unter recht günstigen Auspicien. Schien es heute früh, als wenn der Tag kalt und regnerisch werden würde, so klärte sich doch der Himmel schon zur Zeit des Auszuges immer mehr auf. Für den Marsch selbst konnte das Wetter nicht günstiger sein. Möge der Abend nur halten, was der Tag versprochen.

— **Rennen.** Dem Vernehmen nach wird, möglichst noch in diesem Sommer oder Herbst, hierselbst wieder ein Rennen stattfinden, nachdem wir seit Mitte der sechsziger Jahre ein solches in unserer Stadt nicht mehr gehabt haben. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit noch, daß mehrere Herren Ulanen-Officiere von hier sich an den Posener und Straßburger Rennen betheiligt und auch mehrfach Preise davon getragen haben, unter anderen Herr Lieutenant Schlüter und Graf Merweldt.

— **Kriegerverein.** Ein paar Tage nur noch trennen uns von dem Feste der Kriegervereine und haben unsere Leser das Programm desselben aus dem Inseratentheile dieses Blattes bereits schon kennen gelernt. Zum ehrenvollen Empfang der Gäste wird von Seiten des hiesigen Kriegervereins Alles gethan werden und richten wir wiederholt an unsere Bürgerschaft die Bitte, auch ihrerseits durch Aushängen von Fahnen etc. das Ihrige zu einem würdigen Empfang der Gäste beitragen zu wollen. Heute Abend werden die letzten Arrangements bezüglich des Festes getroffen werden.

— **Die Louisenstädtische Oper** in Berlin, welche in diesem Jahre bekanntlich unter Direction des Herrn Schöneck stand, ist ein Opfer der Juni-Hitze geworden. Trotz guter Mitglieder und Vorstellungen trocknete die Sommerglut das Haus und die Kasse aus. Der Besitzer des Theaters, Herr Director Firmans, überließ vorläufig der Gesellschaft dasselbe, damit sie auf Theilung noch kurze Zeit weiterspiele. Jeder, der die Berliner Verhältnisse und das Louisenstädt. Theater kennt, wird sich hierüber nicht wundern können, da der Aufenthalt in diesem vorstädtischen Theater nur bei kühlem Wetter erträglich ist, während bei der Hitze dort zu verweilen, um mit Lubowski zu reden „kein sogenannter Genuß" ist.

— **Eine feine Familie.** Am 16 Abends gerieth der auf der Bromberger Vorstadt wohnende Arbeiter Friedrich Weiß mit seiner Frau in einen Wortstreit, in welchen sich unberufener Weise seine Söhne einmengten. Der älteste derselben vergriff sich an dem Vater und stach denselben mit einem Messer oberhalb des linken Auges in den Kopf, so daß Weiß schwerverletzt nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Der zweite Sohn wie die Frau sollen sich an den weiteren Mißhandlungen betheiligt haben und hat der mißhandelte Gatte und Vater einen Strafantrag gegen seine bessere Hälfte und seine Söhne gestellt.

— **Schwurgericht.** Infolge der Nachloosung sind noch folgende Herren zu Geschworenen berufen worden: Postmeister Meyer, Löbau, Kaufmann Max Kirstein-Culm, Gutsbesitzer Max Pohl-Renczkau, Posthalter G. Röski-Lautenburg, Guts-Administrator Victor Kaufmann-Schönborn, Gutsbesitzer Martens-Neu-Schönsee, Gutspächter Carl Hoffmann-Abb. Strasburg, Gustav Domänen-Pächter Hermann Donner-Domäne Steinau, Kaufmann Friedrich Knorr-Culm, Pfarrhufen-Pächter Anton Landsberg-Lonzyn, Kgl. Ober-Amtmann Wilhelm Pnietzmann-Krotoschin.

— **Die beginnende Badesaison** mahnt daran, alte Regeln jungen Badefreunden in das Gedächtniß zu rufen. Es ist nichts Neues, was der Bade-Aufseher Krüger im Hamburger Verein für öffentliche Gesundheitspflege als Regeln für Schwimmer und Badende aufstellte, aber wichtig und beachtenswerth bleiben dieselben; sie lauten: 1) Lege den Weg zur Bade-Anstalt in mäßigem Tempo zurück. 2) Bei der Ankunft am Wasser erkundige Dich zunächst nach der Strömung und den Terrainverhältnissen. 3) Entkleide Dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser. 4) Springe mit dem Kopfe voraus ins tiefe Wasser oder tauche wenigstens schnell ganz unter, wenn Du das erste nicht kannst oder magst. 5) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn Du nicht sehr kräftig bist. 6) Kleide Dich nach dem Baden schnell wieder an. — Vor dem Baden warnte Redner in folgenden Fällen: 1) Bei heftigen Gemüthserregungen; 2) Nach durchwachten Nächten; 3) Bei Unwohlsein; 4) Nach Mahlzeiten und besonders 5) Nach dem Genuß geistiger Getränke.

— **Besteuerung des Brautschauens.** Aus Forst i. L. meldet der „Kottbuser Anz." folgende nachahmungswerthe Neuerung: In hiesiger Landkirche ist die Einrichtung getroffen, daß von jetzt ab bei kirchlichen Trauungen nur solche müßige Zuschauer Zutritt zur Kirche erhalten, welche sich vorher gegen 5 Pfennig Entgelt eine Einlaßkarte gelöst haben. Der durch den Verkauf erzielte Gewinn soll zur weiteren würdigen Ausstattung genannten Gotteshauses verwendet werden. Die Maßregel bezweckt, störende Vorkommnisse, welche der Würde des Ortes und der heiligen Handlung hinderlich sind, zu verhindern, womöglich ganz zu beseitigen.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 8 Personen, sowie zwei deutsche Flößer, welche im trunkenen Zustande auf der Straße Aergerniß erregten. Ferner wurde von der Culmer-Vorstadt ein Tischler eingeliefert, welcher im trunkenen Zustande Kind und Kindeskinder mißhandelte, sowie sich dem Polizeisergeanten bei der Arretirung thätlich widersetzte, sodaß er gefesselt und per Wagen eingebracht werden mußte.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 18. Juni. 1885.

Wetter: schön.
Weizen flau, 124 pfd. bunt 155 Mk 127 pfd. hell 157 Mk 130 pfd. fein 160 Mk
Roggen matt transito 120 pfd. 100 Mk inländischer 115 pfd. 125 Mk 125 pfd. 130 Mk
Gerste, Futterw. verzollt 110—115 Mk Brauw. 120—130 Mk
Erbsen Futterwaare 110—115 Mk Kochwaare 125—135 Mk
Hafer geringer 110—115 Mk mittler 118—122 Mk feiner 125 129 Mk
Wicken 75—100 Mk
Lupinen 60—75 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 18. Juni.

		17./6. 85.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	204—55	205
Warschau 8 Tage	204—15	204—60
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	fehlt	98—30
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—10	62—20
Poln. Liquidationsbriefe	57—30	57—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—50	101—60
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten.	164—05	164—15
Weizen, gelber: Juni-Juli	169	169—50
Sept.-Octob.	174	174—25
loco in New-York	101	100
Roggen: loco.	146	145
Juni-Juli	145—20	144—70
Juli-August	146	146
Sept.-Octob.	150	150
Rüböl: Juni	49—30	49—30
Septbr.-October	49—70	49—70
Spiritus: loco	42—80	43—10
Juni-Juli	42—70	43
August-Sept.	43—70	44
Sept.-October	44—20	44—60

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 18. Juni 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
.17	2hp	75,80	+ 20,3	SE 1	3	
1.8	10h p	76,62	+ 16,2	E 2	10	
	a	753,5	+ 11,2	E 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. Juni. 0,38 Meter.

Krieger Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Mieskiewitz** stellt

die 3. Kompagnie

die Leichenparade.

Dieselbe steht **Sonnabend den 20. d. M. Nachmittags 1/25 Uhr** auf dem Neustädtischen Markt.

Thorn, den 18. Juni 1885.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mache ich darauf aufmerksam, daß

am 20. Juni d. Js.,

Mittags 12 Uhr

die Ersatzwahl für das verstorbene Kreistagsmitglied Stadtrath **Mallon** stattfindet, zu welcher bereits durch Rundschreiben eingeladen ist.

Thorn, den 10. Juni 1885.

Der Wahlcommissar.

Wisselinck,
Oberbürgermeister.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbes. **A. Wolfram** in Brandmühle ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen

a) der Königlichen Gerichtskasse zu **Strasburg** von 92 M. 30 Pf.

b) des Kaufmanns **Louis Katz** in Sumowo von 180286 M. 65 Pf.

Termin auf

den 7. Juli 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer IV. anberaumt.

Thorn, den 15. Juni 1885.

Wallner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Oskar Donner** in Abbau Culmsee ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 7. Juli 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer No. 2 anberaumt.

Culmsee, den 16. Juni 1885.

Abramowsky,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am 21. Juni tritt in **Königlich Boschpol** im Kreise Berent (Westpr.) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in **Schöneck** (Westpr.) erhält.

Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden:

Trockenhütte, Althütte, Behrenbruch, Baumgart, Danziger-Hauung, Fünfgrenzen, Gr. Paglau, Grüneberg, Kl. Mierau, Lehmberg, Neukrug, Postelau, Prausterkrug, Rohrteich, Schweinebude, Seeberg, Zelmerostwo.

Danzig, den 16. Juni 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

In Vertretung:
Bahr.

Am Freitag, den 19. Juni cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:

eine große Partie Betten, ein Staaknetz, ein Zugnetz u. a. m.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Andels

Ueberseeisches Pulver

ist das wirksamste, einzig bewährte Mittel zur vollständigen Ausrottung aller lästigen und schädlichen Insekten und in Thorn nur allein echt und unverfälscht zu haben bei

F. Menzel.

Dem Menschen total unschädlich.

Tüchtige Landwirthinnen

mit sehr guten Zeugnissen weist nach

J. Litkiewicz,
Mieths-Comtoir, Bäckerstraße 246.

Telegramm!

Gelhorn, Schützen-Haus, Thorn.

Sonntag, den 21. Juni 1885:

Erstes urkomisches

Tanz- und Gesangs-Komiker-Quartett

Gebrüder Wolffram.

(Auftreten im Costum.)

Krieger-Verein.

Sonntag, d. 21. u. Montag, d. 22. d. Mts.

findet das 2. Stiftungsfest des Verbandes der Krieger-Vereine des Netze-Districts hier statt.

Sonntag, den 21. d. Mts.

Der Schützenzug tritt um 1/211 Uhr auf dem Neustädtischen Markt an, holt die Fahne des Vereins ab, und bringt diese nach dem Schützenhause.

Um 1 Uhr bringt der Schützenzug sämmtliche Fahnen nach dem Rathhause.

Um 3½ Uhr holt der Schützenzug die Fahnen vom Rathhause ab und führt dieselben nach der Esplanade, wo sie rechts und links von der Rednertribüne Aufstellung nehmen.

Abends werden die Fahnen durch den Schützenzug nach dem Rathhause gebracht.

Auf der Esplanade werden die Plätze für die Vereine durch Tafeln, welche von Knaben getragen werden, mit dem Namen des Vereins marquirt.

Der Verein tritt um 3 Uhr am Gerechten Thore an, um 1/44 Uhr in die Linie einrücken zu können. Nachdem sämmtliche Vereine Aufstellung genommen haben, wird von Herrn **Dr. Cunerth** die Festrede gehalten. Nach derselben marschieren die Vereine durch die Stadt nach dem Victoria- und Volksgarten. In beiden Gärten findet Concert statt.

Wer nicht im Zuge marschirt oder sich durch die Vereinskarte als Mitglied eines Kriegervereins legitimirt, zahlt beim Eintritt in den Garten 50 Pfg. Entree. Die Familienglieder der Vereins-Kameraden sind frei. Militärs vom Feldwebel abwärts und Schüler zahlen pro Person 25 Pfg. Die Theilnahme an dem des Abends im Volksgarten-Etablissement stattfindenden Tanzvergnügen ist Nichtmitgliedern gegen ein Entree von Mk. 1 gestattet

Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Montag, den 22. d. Mts, früh 6 Uhr,

Spazierfahrt mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm"

Vormittags 10 Uhr

Kriegertag im Schützengarten.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1885.

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz rc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

33. Jahrgang.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute rc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprocesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern rc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung" unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publicisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte rc. rc. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil der ungemein interessanten Novelle von **Rudolf Menger, „Gräfin Loreley"**, soweit die Novelle bereits zum Abdruck gelangt ist, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.

Eine gut erhaltene

schiefe Ebene

ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

---

25 tüchtige Maurer finden lohnende Accord-Arbeit. Neue Enceinte.

P. Reitz.

Neue engl. Matjes-Heringe empfiehlt **E. Szyminski.**

Ein Handwagen,

fast neu, zu verkaufen, Näheres **Annenstraße 180, 1 Tr.**

Briefbogen

mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf., in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Uhren werden in meiner Werkstatt **billig** und **gut** reparirt.

C. Preiss, Uhrenhandlung, Bäckerstraße 214.

Opern-Potpourris à 2 ms.,

arr. in mittlerer Schwierigkeit.

à 2 Mark

zu haben in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

No. 1. **Weber.** Der Freischütz I.
- 2. — do. II.
- 3. — Oberon.
- 4. — Preciosa.
- 5. — Euryanthe.
- 6. **Meyerbeer.** Robert
- 7. — Struensee.
- 8. — Hugenotten.
- 9. — Prophet.
- 10. — Nordstern.
- 11. **Verdi** Troubadour.
- 12. — Traviata.
- 13. Rigoletto.
- 14. **Gounod.** Faust.
- 15. **Bellini.** Romeo und Julia.
- 16. **Offenbach.** Orpheus,
- 17. **Mozart.** Don Juan.
- 18. — Figaro.
- 19. — Zauberflöte.
- 20. — Titus,
- 21. **Auber.** Stumme.
- 22. — Fra Diavolo.
- 23. — Maurer und Schlosser.
- 24. **Verdi** Hernani.
- 25. — Don Carlos.
- 26. **Halévy.** Die Jüdin.
- 27. **Flotow.** Martha
- 28. **Donizetti** Die Favoritin.
- 29. **Wagner.** Lohengrin.
- 30. **Rossini** Barbier.
- 31. **Bellini** Norma.
- 32. — Nachtwandlerin.
- 33. **Donizetti.** Lucia.
- 34. **Boieldieu.** Weisse Dame.
- 35. **Donizetti** Lucrezia Borgia.
- 36. **Herold.** Zampa.
- 37. **Mehul** Joseph in Egypten.
- 38. **Boieldieu.** Johann von Paris.
- 39. **Wagner.** Tannhäuser
- 40. **Mozart** Entführung.
- 41. — Cosi fan tutti
- 42. **Beethoven.** Fidelio.
- 43. **Meyerbeer.** Afrikanerin
- 44 — Dinorah.
- 45. **Nicolai.** Die lustigen Weiber.
- 46. **Marschner.** Templer und Jüdin.
- 47. — Hans Heiling.
- 48. **Donizetti.** Der Liebestrank.
- 49. — Die Regimentstochter.
- 50. **Glinka.** Das Leben für den Czaar.
- 51. **Donizetti.** Don Pasbuale.
- 52 **Schubert.** Alfonso und Estrella.
- 53. **Halévy.** Der Blitz.
- 54 **Lortzing.** Czaar und Zimmermann.
- 55. — Undine.
- 56. — Der Waffenschmied.
- 57. — Der Wildschütz.
- 58. **Kreutzer.** Das Nachtlager.

Kaufmännischer-Verein.

Sonntag, den 21. Juni cr.

für die Mitglieder und deren Angehörige

Dampferfahrt

mit dem **„Prinz Wilhelm"**

nach Niedermühl.

Abfahrt präcise 2 Uhr Nachmittag.

Der Vorstand.

Schützenhausgarten.

Heute Freitag, den 19. Juni 1885:

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter Corps des 1. Pomm Ulanen-Regiments Nr. 4

Anf. 7½ Uhr Abends. Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Kackschies,
Stabstrompeter.

Thorner Rathskeller.

Neu eröffnet.

Angenehmer Aufenthalt auch für Familien.

Ausschank von

Grubno'er Lager-Bier,

„ Export-Bier,

Münchener „Augustiner Bräu",

stets frisch auf Eis.

Weine und exquisite Küche.

J. Schlesinger.

Wegen Revision der kgl. Gymnasialbibliothek müssen sämmtliche aus derselben entliehene Bücher am 19. und 20 Juni cr, Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zurückgeliefert werden. Vom 29 Juni an ist die Bibliothek wieder geöffnet.

Thorn, den 16. Juni 1885.

Königl. Gymnasial-Bibliothek.

Ein Haus

in guter Geschäftslage zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Täglich frische Milch

bei **F. Schweitzer,**
Fischerei-Vorstadt.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Otto Hopp

In der großen Stadt.

Elegant geheftet 3 Mark. — Gebunden 4 Mark.

Der in der litterarischen Welt best accreditirte Verfasser will in seinem Werke „einen Beitrag zu dem schier unerschöpflichen Thema liefern, wie in der großen Stadt das Volk jauchzt und klagt, jubelt und jammert, und ein Bild von dem geben, was die große Stadt bietet: Licht und Schatten, Regen und Sonnenschein, Leidenschaft und Wurschtigkeit!" —

Verlag des „Was Ihr wollt!"

(Friedr. Nonnemann) Berlin SW., 11.

Amthors alpine Reisebücher

sind die vorzüglichsten, die es giebt, und jeder Reisende sollte sich ihrer bedienen.

Führer durch Tirol etc, V. Auflage, mit Karten, geb. M. 7,50.

Bozen-Gries u. Umgeb, II. Auflage., geb. M 2,00

Kärntner-Führer, II. Aufl., geb. M. 4,00.

Dolomit-Führer, IV. Aufl., geb. M. 4,00.

Oetzthaler-Führer, mit Karten, geb. M. 4,00.

Ob der Enns, geb M. 2,25., kart. M. 1.80.

Ausführliche Kataloge über diese und zahlreiche andere Werke unseres Verlags liefern wir gratis. Die Werke sind von jeder Buchhandlung und von uns zu beziehen.

Amthorsche Verlagsbuchhandlung
in **Gera**, Reuss.

Pflege:

badebedürftige Kinder finden während der Ferien auch Badesaison unter günstigen Bedingungen liebevolle Aufnahme.

Emma Barkow,
Inowrazlaw,
Klosterplatz.

Hellgraue Oefen à 28 Mark, **weiße Oefen** billigst offerirt die Ofenfabrik von **S. Bry.**

Kurzwaaren und Gummiwäsche offerirt zu den **billigsten** Preisen **Adolph Salomon,**
403. Schuhmacherstr. 403.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn billig** abzugeben **S Bry.**

Ein tücht. Schlossergeselle

der auch gut schmieden kann, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

C. Labes, Schlossermeister,
Seglerstraße 107.

---

1 gut mbl. Zim. z. v. Gerechtestr. 118.

Ein gut möbl. Zimmer wird auf 14 Tage zu miethen gesucht. Offerten in der Exped. d. Z. erbeten.

---

1 möbl Zimmer sofort zu vermiethen Neustädt. Markt 146 im Hause des Herrn Kaufmann **Zabel.**

Ein möbl. Zimmer nach der Breitenstr. gelegen hat zu verm.

C. Kling,
Brückenstr.-Ecke.

---

1 schön m. Zim Gerechtestr 122/23, III.

Mein Laden

mit angrenzendem Zimmer, Küche und Keller, ist umzugshalber sofort zu vermiethen. **Oscar Wolff,**
Elisabethstraße 84.

---

1 möbl. Zim. u. Cab. v sof. z. verm. Gerechtestraße 106 part.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör, oder 3 Zimmern, mehreren Gelassen und Zubehör wird zum 1. October, möglichst in der Vorstadt und mit Garten, zu **miethen** gesucht. Adressen mit Preis unter **C. P. 144.**

Eine Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör in meinem Hause zu vermiethen. **F. Gerbis.**

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O Schilke,**
Brückenstraße 18.

---

2 möbl. Zimmer, wovon eines mit Cabinet, sind **sofort** zu vermiethen. Zu erfragen Brückenstr. 19, II.

Für ruhige Miether ist eine anständige Wohnung, II Etage zum 1. October zu vermiethen bei

Moritz Fabian, Baderstr. 59

---

2 Mittelwohnungen 2. Linie Bromb. Vorstadt von sofort zu vermiethen.

W. Pastor.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.